

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (21. Heft) Psalm 20–33 Mitteilungen aus sechs Predigten über Psalm 25 – 3. Predigt
Datum:	Gehalten am 1. Februar 1852 morgens

Gesang

Psalm 92,7.8

Die Frommen werden leben,
Und blüh'n mit Palmenflor,
Ihr Haupt bald hoch empor,
Wie Zedern Gottes heben.
Gepflanzt im Heiligtume,
Fehlt's ihnen nie an Saft;
Sie steh'n in voller Kraft,
Und wachsen Gott zum Ruhme.

In ihren greisen Tagen
Blüh'n sie in Dankbarkeit,
Da sie, in Gott erfreut,
Noch reife Früchte tragen.
Sie werden laut verkünden,
Mein Fels sei ewig treu,
Und daß kein Unrecht sei
Bei meinem Gott zu finden.

Gelesen

Matthäus 4,1-11

Psalm 25,12.13

„Wer ist der, der den Herrn fürchtet? Er wird ihn unterweisen den besten Weg. Seine Seele wird im Guten wohnen, und sein Same wird das Land besitzen“.

Gesang

Psalm 37,12

Gott sieht auf uns, und ehret, wer Ihn ehret;
Er fördert stets des frommen Mannes Gang.
Sein Weg gefällt dem Herrn, der ihn bewähret;
Und wankt er auch, so wankt er doch nicht lang,
Gott greift ihn bei der Hand, und er erfähret,
Daß Gott ihn schützt vor seinem Untergang.

Es ist hier die Frage: Wer es sei, der den Herrn fürchtet; und zweitens: Was demselben verheißen wird. Eine dreifache, kostbare Verheißung ist ihm hier bestimmt: 1. den besten Weg zu gehen, so daß er also gewiß aus allen Schlingen und Gefahren hinweg in die ewige Herrlichkeit kommen wird; 2. daß er es hier gut haben wird und zwar, nicht bloß bisweilen, sondern er wird im Guten wohnen oder übernachten; 3. daß der Same eines solchen das Land besitzen wird. Er erlangt also die ewige Seligkeit, er hat hier Überfluß, und es kommt dies auch seinen Kindern zu gut. Ja, wer wollte dafür den Herrn nicht fürchten? Denn wer den Herrn nicht fürchtet, bekommt von dem allen nichts. Aber obschon die Verheißung so lautet, so ist doch niemand, der von sich selbst den Herrn fürchten wird. Ein jeder Mensch, von Gott abgekommen, will in diesen besten Weg nicht hinein; es ist ihm einerlei, wie es ihm geht, wenn er nur seine Lust hat; und wie es seinen Kindern einmal gehen wird, danach fragt er wenig. Der Mensch verdirbt sich selbst und das, was Gott ihm gegeben hat und seine Kinder auch. Die hier ausgesprochene Wahrheit ist also allein für diejenigen, die Gott fürchten. Sie gehen den besten Weg an des Herrn Hand, sie wohnen im Guten, im Überfluß; sie bekommen auch einen glücklichen Samen. Das beweist die ganze Geschichte. Was Gott gesagt, soll stehen bleiben: daß die Missetat der Väter an den Kindern heimgesucht wird, und daß Er Barmherzigkeit beweist an viel Tausenden, die Seine Gebote bewahren.

Was heißt nun das: „den Herrn fürchten“? Das ist die Hauptfrage. Hundert und tausend Widersprüche in diesem Leben kommen alle daraus hervor, daß man von sich selbst etwas glaubt, was am Ende nicht wahr ist. Gott gibt in diesem Verse dem David Antwort auf die Frage, die im 2. und 11. Verse ausgesprochen liegt. Da betet ja David, daß Gott seiner *Missetat* gnädig sein wolle, d. i., seinem Unglauben, seinem harten Herzen, seiner Verkehrtheit, die in ihm ist, daß er die Sache immer selbst in die Hand nehmen will, – daß er nicht glaubt, Gott habe alles auf Seine Rechnung genommen, – daß er meint, er müsse hie und da etwas nachgeben. Diese tausend Überlegungen: Komme ich wohl mit dem Worte durch? Wird das Wort tun, was es sagt? Meine Lieben, Gott macht Sich Selbst Kinder, die Ihm treu sind. Adam ist nicht in dem Worte geblieben, da er im Paradiese war, und dadurch hat er sich und seinen Samen unglücklich gemacht. Unser Herr Jesus Christus aber hat das Wort wieder verherrlicht, indem Er Sich lediglich gehalten hat an das Wort; mit dem Worte: „Es stehet geschrieben“ – hat Er die Versuchung des Satans zurückgewiesen, als dieser Ihn versuchen wollte zum Unglauben, zum Überglauben und zum Aberglauben. Die Kinder Gottes sind geboren aus dem Worte, und so sind sie gebunden durch das Wort; sie haben nichts anderes und müssen damit hindurch. Aber das ist alles Glaubenssache, und bevor das Wort und die Verheißung in Erfüllung gegangen ist, sieht man nur das Gegenteil. Dabei sind die Kinder Gottes wiederum Menschen, die Fleisch und Blut haben. Sie sehen auf das Sichtbare; sie sehen, wie es der Welt so gut geht, während sie selbst den untersten Weg gehen müssen; und da ist es ihnen denn fortwährend bange, ob sie wohl durchkommen werden mit dem Worte und mit dem Glauben. Immer aufs neue wird der Zweifel ins Herz geworfen. Über diese ihre Verkehrtheit schwinden sie vor Gott hin, sind vor Ihm zer schlagen und betrübt, und doch eben so brechen sie mit dem Worte durch, von dem sie wissen: Es ist das Wort des lebendigen Gottes, in welchem alle Errettung steht; und so lassen sich das Wort schalten und walten. Indem sie sich aber vor Gott demütigen und ihre Verdrehtheit bekennen, nennt der Heilige Geist sie eben: Solche, die den Herrn fürchten. Sie fragen nicht nach dem eigenen Ich, nicht nach dem, was ich will, sondern was Gott will, und sind auf Gottes Ehre aus. Sie lassen Gottes Wort – Gottes Wort sein und sagen: So steht es geschrieben, das ist die Wahrheit. Nun kommt aber der Teufel und spricht: „Bist, du ein Kind Gottes, wie kommt es denn, daß der Vater dich so in Not und Armut, in Dürftigkeit und Hunger stecken läßt? Wie kommt es, daß du nicht in einem Palaste wohnst, in Fülle und Überfluß? Sprich doch zu diesen Steinen, daß sie Brot werden! Bist ja ein

Kind Gottes“. Das wird derjenige, der Gott fürchtet, wohl tun, wenn es gilt, andern zu helfen, für sich selbst aber nicht, dafür hat er seinen Vater. Es kommt die Versuchung: „Dein Rock ist alt, du mußt einen neuen haben, hast kein Geld, ihn zu bezahlen, aber laß ihn dir auf Kredit machen; du mußt nicht so ungläubig sein, du bist ja ein Kind Gottes! Borge doch, du bist ja ein ehrlicher Mann, über ein Jahr bezahlst du es wieder!“ Es kommt die Versuchung: „Du bist doch ein Kind Gottes, springe von der Zinne des Tempels herab. Steht es doch geschrieben, daß dich unten die Engel auffangen und tragen werden! Du bist doch ein Kind Gottes, da hält es so genau nicht, mit den Wölfen muß man heulen, mit der Welt muß man mitmachen. Beuge dich ein wenig vor dem Teufel, vor dem Fürsten dieser Welt“. Seht, meine Geliebten, so kommt die Versuchung zum Unglauben, zum Überglauben, zum Aberglauben. Aber der Herr hat diesen dreiköpfigen Abgott überwunden.

Die Kinder Gottes sind also Streiter Gottes, sie haben sich mit Tod, Sünde und Welt herumzuschlagen, mit allerlei Feinden der Gerechtigkeit; Streiter sind sie für die eine Wahrheit: Wir sind nichts, Er ist es allein. Wir sind nichts und unsere Gerechtigkeit ist Unflat, aber *Seine* Gerechtigkeit ist ewig. Wir sind *nichts* mit unserer Kraft, aber wenn der Geist in die Räder fährt, dann geht es herrlich. Es geht ihnen um die Ehre des Herrn, darum beten sie Vers 2: „Laß mich nicht zuschanden werden“. Sie bekennen ihre Missetat, darum beten sie: „Um Deines Namens willen sei gnädig meiner Missetat“. Darin eben zeigt es sich, daß sie den Herrn fürchten. Nun diese, die den Herrn fürchten, haben eine dreifache Verheißung,

Erstens: Gott wird sie unterweisen den besten Weg. Es heißt nicht bloß: einen guten, sondern: den besten Weg. Nach dem Hebräischen heißt es: den Weg, den man erwählen muß. Das ist ein Weg, auf dem man nicht in den Abgrund stürzt, sondern auf dem man ans Ziel kommt. Nun frage ich: Wissen wir Gottes Weg? Von vornherein sage ich: Ja! Ein Kind Gottes wird so geboren, daß es den Weg weiß, den es zu gehen hat. Aber nun kommt doch oft die Frage auf: Was soll ich tun? Was soll ich machen? Welchen Weg soll ich einschlagen? Mache ich es so, dann habe ich diese Schwierigkeiten; mache ich es anders, dann habe ich jenes zu erwarten. Und so weiß man nicht, was man zu tun hat, und im Grunde weiß man es doch wohl. Willst du wissen, was Gottes Weg ist, dann tue das, was du nicht gern tun willst, wogegen Fleisch und Blut sich sträuben; beharre auf diesem Wege, wieviel Schwierigkeiten sich dir auch entgegen stellen. Schreie zu Gott: Erbarme Dich meiner! Dann wird Gott dich hinbringen, wo du nicht hin willst. Die meisten fürchten Gott nicht, sie wollen den guten Weg in Wahrheit nicht gehen, sondern erwählen sich andere Wege, worauf sie sich verderben. Das ist aber der beste Weg: Harre auf Gott, bleibe bei Seinem Wort, in deinem Amt und Beruf, und überlaß alles Ihm. Frage nicht nach deiner Ehre, nach dem Bauch, dem Durchkommen durch die Welt, frage nicht danach, wo *du* bleibst, sondern bleibe dabei: Das steht geschrieben. Der Weg, den Gott einen unterweist, ist rau und hart, es gilt den Kopf auf den Block zu legen; es geht durch Anfechtung, durch Leid und Kreuz hindurch. Den Weg wollen wir nicht gerne gehen; dann kommt der Teufel und spricht: „Lieber, was hast du da in deiner Hand? Goldene Apfel, meinst du, das ist aber nicht wahr. Hier hast du einen Stein, der ist viel schöner, als was Gott dir gegeben hat“. Bei solchen Versuchungen ist es dann eine köstliche Verheißung, welche Gott gegeben hat, daß Er diejenigen, die Ihn fürchten, lehren will den besten Weg. Bekenne nur deine Missetat und gib Gott die Ehre, so wirst du erfahren, daß Gott dich den besten Weg lehrt.

Nun haben wir die zweite Verheißung. Ps. 23,5,6; Ps. 34,11; Ps. 84,12 finden wir dasselbe ausgesprochen, was hier unter „Gut“ gemeint ist. Darum singen wir: „Nichts mangelt dem, der in der Not auf Gott vertraut“. Also: Er wird im Guten wohnen. Dann hat er Haus und Hof, gute Nachbarn und bekommt, was er braucht. Das ist eine kostbare Lebensversicherung. Das ist eine herrliche Bank für Gottes Volk, die Papiere sind sicher, man braucht nur die Coupons abzuschneiden. Das geht nun

aber nicht also zu, daß man es nach dem Sichtbaren in Händen hat. Gott hat gemacht Reiche und Arme. Es kommt auch keiner durch seinen Verstand und seine Klugheit zu diesem Guten, das hier gemeint ist; es ist Gottes Gabe. Denke auch nicht etwa: Ich bin einer, der Gott fürchtet, denn ich bin reich. – Ich muß doch manchem raten, die Sprüche Salomos mehr zu lesen und zu Herzen zu nehmen und sich weniger abzugeben mit seiner eignen Frömmigkeit; dabei wird es ihm dann wohl angst und bange werden, aber das ist sehr heilsam; da kommt man dann erst einmal zu dem Bekenntnis: „Ich fürchte Gott nicht“. Es ist nur zu sehr wahr bei denen, die den Namen haben, daß sie Gott fürchten, daß sie das Wort vernachlässigen. Wer Gott fürchtet, der spricht: „Herr Gott, da hast Du meinen Leib, Du weißt, daß ich Nahrung und Kleidung bedarf, sei mir gnädig, ich bleibe bei Deinem Wort“. Gott hat allerlei Mittel und Wege. Da der Herr die Versuchung zurückgewiesen hatte, kamen Engel und dienten Ihm. Bleibe bei Gottes Wort, dann wirst du erfahren, daß Er Gebet erhört, – wirst es erfahren, daß deine Seele im Guten wohnt. Das hängt nicht von äußerlichem Reichtum ab. Es sollen Herren und Knechte sein, Arme und Reiche; die Herrschaft muß mehr haben als der Knecht. Ich kann mit zwei Talern ebenso wohl im Guten wohnen, wie ein anderer mit zehntausend; es liegt nicht an dem, was gesehen wird, sondern daß man es nehme aus der Hand eines gnädigen Vaters, daß man den Segen Gottes darüber habe.

Nun haben wir noch die dritte Verheißung. Das ist was für die Eheleute: „Sein Same wird das Land besitzen“. Daß dies wahr ist, hat die Geschichte bewiesen. Wo einer um Gottes willen seine Lust drangab, den Herrn fürchtete und sich an Gottes Wort hielt, da habe ich noch immer gesehen, daß Gott ihm das Haus gebauet und seine Kinder und Enkel gesegnet hat. Gott hat zu Abraham gesagt: „Dein Same wird das Land besitzen; dir und deinem Samen will Ich es geben“. Diese Verheißung gilt auch jetzt noch. Wer aber den Herrn fürchtet, der wird auch seine Kinder erziehen in der Furcht des Herrn und nicht sein Fleisch lieber haben als Gottes Wort. Er wird das Kind auferziehen als ein Glied der Kirche, wird es leiten zu Gottes Wort, daß es nicht mit der Welt mitmacht. Und ebenso wird es wahr werden, daß sein Same das Land besitzt. Es heißt nicht, daß sein Same einen schönen Palast besitzt, daß er viel Geld hat, sondern daß er das Land besitzt. Gott läßt ihm aus dem Lande zukommen, was er bedarf. Und endlich sind sie, Vater, Mutter und Kinder alle zusammen droben in dem himmlischen Vaterland vereinigt. Amen!

Schlußgesang

Psalm 69,14

Du Himmel, Erd' und Meer, und was da lebt,
Lobsinget Gott, auf den Sein Volk vertrauet!
Der Zion hilft und Juda Städte bauet,
Und der uns bald zum Erbesitz erhebt!
Wie werden sich dann Seine Knechte freu'n!
Ihr Same wird, was Er uns gibt, ererben;
Und alle, die sich Seinem Namen weih'n,
Sind dort in Ruh' und fürchten kein Verderben.